

Von all unseren heimischen Bäumen gehört die Eiche zu den imposantesten. Sie wächst 20 bis 50 m hoch und trägt weit ausladende knorrige Äste. Aus den unscheinbar grünen Blüten reifen die Eicheln heran, die in einem Fruchtkelch sitzen. Auffällig sind die fiederlappig gebuchteten Laubblätter. Darin unterscheidet man die Eiche leicht von anderen Arten.

In Deutschland kommen die Stieleiche, *Quercus robur*, und die Traubeneiche, *Quercus petraea*, vor. Beide Arten werden gleichermaßen therapeutisch angewandt.

Aus Amerika stammen Rot- und die Sumpfeiche, die mit ihren gezackten Blättern und einer intensiven Herbstfärbung hervorstechen. Sie werden nicht als Heilpflanze verwendet.

Eichen sind in der Blattentwicklung vorsichtig; sie ergrünen nach der Buche, wenn bereits die Apfelbäume blühen. Sie lassen die Blätter aber oft bis Anfang Dezember am Baum.

Die Stieleiche kann über 1000 Jahre alt werden. Überall in Deutschland finden wir sehr alte Eichen. Als eine der ältesten in Deutschland gilt die Femeiche in Raesfeld-Erle.

Für viele Tiere ist die Eiche ein wichtiger Nahrungsbaum. Die frischen Eicheln bleiben erst einmal liegen. Wenn Herbstregen, Nebel oder auch Schnee sie aufgeweicht und entbittert haben, werden die Eicheln gut gefressen. Bei Ringeltauben bestehen 60–70% des Herbst- und Winterfutters aus Eicheln.

Was alles drin steckt

Eichenrinde enthält Eichengerbsäure, Ellagsäure, Gallussäure, Quercin, Quercit, Zucker, Pektin und Stärke. Der Gerbstoffgehalt von 8–20% sinkt mit zunehmender Lagerzeit.

Die Eicheln beinhalten Quercin, Quercit, Zitronensäure, fettes Öl und insgesamt 30–35% Stärke. In Notzeiten wurde mit entbittertem Eichelmehl Brot gebacken.

Wehrhaft, streitbar, umstritten

Eichenholz ist sehr hart und dauerhaft. Es wird u. a. für Gebäude, Schiffbau, Möbel, Skulpturen, Türen, Tore und für Waffen verwendet. Leider wird die Eiche heute vor allem im Internet zur Giftpflanze erklärt und ohne Sachkenntnis sogar mit Blausäure in Verbindung gebracht.

Das Handbuch der pharmazeutischen Praxis beschreibt die Eiche (Rinde, Samen, Blatt) als traditionelle Heilpflanze. Es gibt für Eichenrinde sogar die besondere Be-

Heilpflanzenporträt: Die Eiche



Eicheln reinigen den Darm und regenerieren die Darmschleimhaut

FOTO: DR. OEHM

zeichnung *Quercus cortex ad usum veterinum*, also Eichenrinde für den Gebrauch in der Tierheilkunde.

In der Volksheilkunde ist Eichenrinde die bekannteste Gerbstoffdroge. Gerbstoffe wirken zusammenziehend und entzündungswidrig, ferner stopfend bei Durchfällen und kräftigend auf den Darm. Sie helfen bei Vergiftungen, bei Leber- und Blasenleiden und bei Blutungen.

Äußerlich wird der Absud aus der Rinde oder das Rindenpulver bei Hautunreinheiten, bei Ekzemen und bei Entzündungen von Zahnfleisch und Mundschleimhautentzündungen eingesetzt.

Verwendung in Schlag und Voliere

Eichenrinde ist ein wichtiges Mittel, um Giftstoffe im Darm zu binden und wird sehr oft in Verbindung mit Weide und Ulme zur Darmreinigung vor allem im Winter eingesetzt. Als Gerbstoffdroge sorgt sie dafür, dass Giftstoffe ausgeschieden werden und dass Keime und Viren in ihrer Entwicklung gehindert werden.

Für die Eicheln selbst fand man früher in fast jedem Schlag eine Eichelmühle, mit der

die selbst gesammelten und getrockneten Eicheln gebrochen und dann im Winter mit verfüttert wurden. Sie reinigen den Darm, regenerieren die Darmschleimhaut und treiben Parasiten aus.

Die Einsatzgebiete reichen von Kropfschleimhautentzündungen, Entzündungen im Magen-Darm-Bereich, Durchfall, blutiger Kot, Entgiftung und Ausleitung.

Eichenrinden-Abkochung: Einen Esslöffel geschnittene Eichenrinde 10 Minuten in einem Liter kaltem Wasser ziehen lassen. Den Ansatz zum Sieden erhitzen, etwa 5 Minuten kochen, dann weitere 5 Minuten ziehen lassen. Abseihen und lauwarm zur Tränke geben.

Eichenrindenpulver: Pulver aus Eichenrinde zum Aufstreuen auf frische Wunden. Es eignet sich besonders gut zum Aufstreuen zwischen die Federn. Dieser Puder zieht die Wunde zusammen und stoppt die Blutungen.

Lassen Sie Ihre Tauben von den Kräften der Eiche profitieren und nutzen Sie das, was uns die Natur so großzügig anbietet.

Kontakt zum Autor: Tel. 02309-782075, beratung@pernaturam.eu, Internet: www.pernaturam.eu. MANFRED HESSEL